

Caritas &Du

Caritasdirektor
Hannes Ziselsberger

am 6. September 2016

Manche Gäste beschäftigt vielleicht die Frage, was erwartet uns vom neuen Direktor der Caritas. Also wurde ich in der Vorbereitung gebeten, mit einigen grundsätzlichen Aussagen den Festakt abzuschließen.

Grundlegend für mein Leben sind die Begriffe Glaube, Hoffnung und Liebe, und diese Begriffe möchte ich auch als Leitfaden für diese Gedanken nehmen:

Zum Glauben:

Die Fasten- und Osterzeit 2016 war für mich eine besondere Zeit, denn es stand eine Entscheidung an, die mein Leben verändern würde. Solche Zeiten wecken in Menschen oft eine besondere Sensibilität für Botschaften.

Und es war für mich wirklich ein Geschenk, in dieser Zeit Predigten von Propst Maximilian zu hören, unter anderem über den barmherzigen Samariter, über den verlorenen Sohn und über die Ehebrecherin. Diese drei Stellen aus dem Evangelium passen auch gut für die Arbeit der Caritas und ich nehme ein paar Punkte davon heraus:

- Der barmherzige Samariter, der so klar aufzeigt, dass Nächstenliebe vor der Einhaltung des Gesetzes zu sehen ist. Der Levit und der Priester haben sich nicht um den Verletzten gekümmert, um nicht gegen ein Gesetz zu verstoßen. Nächstenliebe hat aber im Evangelium Vorrang. Eine Botschaft, die auch Papst Franziskus immer wieder betont.

- Der verlorene Sohn, wo am Ende der Textstelle der Vater seinem zornigen, vermutlich enttäuschten, nicht verlorenen Sohn nachgeht und ihn anspricht. Wir sind nicht nur für die „verlorenen Söhne und Töchter“ da, nein, auch jene, die immer ordentlich, fleißig und anständig waren, sind in der Liebe des Vaters. Daher ist das Unterteilen in die Fleißigen und Anständigen und in die Schmarotzer und Untüchtigen für mich als Christ kaum zu ertragen. Gott unterscheidet in seiner barmherzigen Liebe nicht, er ist für alle da.
- Und die Stelle der Ehebrecherin, die so schlicht mit den Worten: „Auch ich verurteile dich nicht: Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr“ abgeschlossen wird. Es bleibt offen, ob diese Worte von der Frau befolgt wurden. Im Zusammenleben der Menschen erleben wir immer wieder, dass gesündigt wird. Es gibt Menschen, die diesen Auftrag Jesu „Geh hin, und sündige von jetzt an nicht mehr“ nicht umsetzen können. Das kann frustrierend sein. Wir sind auch gefordert, Menschen mit den Konsequenzen ihrer Handlungen zu konfrontieren, auch Sühne zu verlangen. Aber nach jeder angemessenen Sühne gilt es zu wiederholen: „Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr.“

Zur Hoffnung:

Ich hoffe, dass sich Fairness und Solidarität durchsetzen und sich eine menschengerechte Gesellschaft verwirklicht. Daran möchte ich als Direktor der Caritas mitwirken. Dazu zählt für mich, an einer sozialen Infrastruktur zu arbeiten, die wie alle anderen Infrastrukturen unabdingbar für eine menschengerechte Gesellschaft sind. Eine soziale Infrastruktur beinhaltet für mich, dass kein Mensch um seine Existenz fürchten muss. Armut darf nicht dazu führen, dass Leben, Gesundheit oder gesellschaftliche Teilhabe gefährdet sind.

Eine soziale Infrastruktur beinhaltet für mich auch das organisierte und professionelle Angebot, Menschen vom Rand der Gesellschaft zu holen und Begegnungen auf selber Augenhöhe zu ermöglichen. Bei allen gesellschaftlichen Unterschieden, es darf keinen Unterschied beim Respekt, bei der Wertschätzung, bei der Menschenwürde geben. Als drittes Element einer sozialen Infrastruktur hoffe ich auf das Engagement vieler Menschen als Freiwillige, im Ehrenamt oder einfach als Person in der Gesellschaft. Hier können wir als Caritas gemeinsam mit den Pfarren, Vereinen oder auch anderen Organisationen wirken und ich möchte mich auch für dieses freiwillige Engagement einsetzen.

Dieses freiwillige Engagement ist auch ein wichtiger Teil meiner Hoffnung für eine menschengerechte Gesellschaft.

Zur Liebe:

Wir treten in der Caritas unentwegt in Beziehung mit Menschen. Dazu braucht es einfach eine grundsätzliche Liebe zum Menschen. Aus dieser Liebe heraus knüpfen wir die Beziehungen, die in unserer Arbeit das Werkzeug sind.

Das ist nicht immer leicht und kann auch sehr ermüden. Aber es kann gelingen, mit ausreichend „Kraft-Tankstellen“ diese Beziehungsfähigkeit zu erhalten und auszubauen.

Wir treten als Caritas auch als Anwalt für benachteiligte Menschen auf.

Hier werden schon einmal tagespolitische Positionen bezogen, die Zuspruch und Unmut hervorrufen. Vielleicht schießen wir dabei manchmal über das Ziel oder reagieren zu oft oder zu schnell. Wer aus „Liebe zum Menschen“ Positionen bezieht, erzeugt durchaus ambivalente Reaktionen.

Diese Ambivalenz der Liebe kennen wir ja alle aus unserem Alltag nur zu gut. Sie finden hier sicher auch Beispiele aus ihrem Leben, wo diese Ambivalenz der Liebe zur Herausforderung wurde. Einer der schönsten Texte zur Liebe findet sich im Hohen Lied der Liebe, im 1. Korintherbrief, das ich zum Thema Liebe sehr ans Herz lege.

Auch in der Gestaltung der inneren Organisation der Caritas möchte ich auf einen liebevollen Umgang achten. Natürlich ist eine korrekte, zielgerichtete und nachhaltige Arbeit wichtig. Ein liebevoller Umgang schließt aus, dass einzelne sich Vorteile und Freiheiten auf Kosten der anderen nehmen. Es geht um Wahrheit und nicht um Naivität. Und es macht einen Unterschied, ob ein Konflikt im Zorn ausgetragen wird oder in einer grundsätzlichen liebevollen Art. Ein kluges Wirtschaften der Caritas ist notwendig und wird auch mit mir eine wesentliche Säule sein. Aber wir Wirtschaften mit dem Ziel der nachhaltigen Nächstenliebe und nicht der Gewinnmaximierung.

Zum Schluss:

Wie können diese grundsätzliche Aussagen in die alltägliche Arbeit übersetzt werden? Diese Frage bleibt zum Schluss. Ich versuche es so zu beantworten: Caritas ist für mich eine „Werte-volle“ Arbeit und das Evangelium ist die Basis dieser Werte. Aus dem Auftrag der Barmherzigkeit ergeben sich eine Fülle an kurz- und langfristigen gesellschaftlichen Aufgaben. Caritas engagiert sich für eine menschengerechte und menschenwürdige Gesellschaft und meldet sich hier auch zu Wort.

Alles Tun der Caritas muss seinen Bezugspunkt in der Liebe finden, in der Liebe zum Nächsten und zum Fernsten. Dieser liebevolle Umgang ist die Grundlage der Beziehungen, die wir in der Sozialen Arbeit als unser Werkzeug brauchen, um wirken zu können.

Es geht letztlich immer darum, wie wir unser Zusammenleben gestalten. In der Begrüßung habe ich erwähnt, dass seit 1965 acht heilige Jahre ausgerufen waren. Ich schließe auf Grund meiner Herkunft aus Herzogenburg und dem dortigen Augustiner-Chorherrenstift mit einem Gedanken des heiligen Augustinus, der uns gleichzeitig Denkanstoß und Auftrag sein soll:

„Wollen wir uns über die Zeiten beklagen? Nicht die Zeiten sind gut oder schlecht. Wie wir sind, so sind auch die Zeiten. Jeder schafft sich selber seine Zeit! Lebt er gut, so ist auch die Zeit gut, die ihn umgibt! Ringen wir mit der Zeit, gestalten wir sie! Und aus allen Zeiten werden heilige Zeiten.“

Herzlichen Dank.

Caritas &Du

**Feierliche Amtsübergabe von
Direktor Friedrich Schuhböck
an Hannes Ziselsberger
6. Sept. 2016 in St. Pölten**